



Die Sonnenseite der Eucharistie

Predigt am 30.5.2013 zu Fronleichnam

Am Beginn der Geschichte des heutigen Festes steht eine Frau: Johanna von Lüttich, eine Ordensschwester aus der Gemeinschaft der Augustinerinnen. Auf ihr Betreiben hin wird das Fronleichnamsfest im Jahr 1246 in Lüttich in Belgien eingeführt. Papst Urban IV, der selbst vorher Bischof in Lüttich war (und da sieht man, was auch in der Kirche persönliche Beziehungen bewirken können!!), gestattet schließlich dieses Fest zu feiern, bis es Papst Johannes XXII im Exil in Avignon für die gesamte abendländische Christenheit vorschreibt. Aber beispielsweise in den Tageslesungen und im Gottesdienst der Brüder in Taizé kommt es überhaupt nicht vor. Ursprünglich war es nicht mit einer Prozession verbunden. Die wurde erstmals für diesen Tag in Köln nachgewiesen. Bald wurde die Prozession zu einem Flur- und Bittgang um eine gute Ernte. Die Anfänge der vier Evangelien wurden schon früh in die vier Himmelsrichtungen verkündet und als Segensformel verstanden über die aufwachsende Saat und die beginnende Ernte. Der Name selbst, aus dem Mittelhochdeutschen stammend, heißt ja übertragen: „Lebendiger Leib des Herrn“.

Ich sage dies, um dabei deutlich zu machen, dass unser religiöses Leben auch sehr aus zeitbedingten Veranlassungen und Anstößen erwächst. Sicher wollte diese fromme Ordensfrau aus Lüttich mit dem Fest inmitten des beginnenden Sommers eine Seite der Eucharistie und ihrer Einsetzung zum Leuchten bringen, die am Gründonnerstag wegen des heraufziehenden Leidens am Karfreitag naturgemäß zurücktreten muss: die strahlende Freude über dieses unauslotbare Geschenk der permanenten Gegenwart Jesu unter uns bis ans Ende der Tage in der Gestalt des Brotes, das genommen und gegessen werden darf, und sogar – was ja eigentlich dem Brot ritus nicht angemessen ist – gezeigt, hinausgetragen werden darf bis in den letzten Winkel der Behausungen und zum Segen werden soll selbst sogar für Feld, Wald und Flur. Es ist dies der bewegende Versuch, im wahrsten Sinne des Wortes bewegend, die Gläubigen von ihren Sitzen zu reißen und mitzuziehen auf den Weg der Prozession, der Wanderung, des Unterwegsseins bis hin zu einer Form des – im rechten Sinn verstandenen – Bezeugens des eigenen Glaubens, im Sinne: „Dazu stehen wir!“, nicht aber im Sinn einer provozierenden Demonstration Andersgläubigen gegenüber. Das wäre sicherlich ungut, obgleich dies sicherlich auch vorgekommen ist.

Fronleichnam ist gleichsam die leichtere, fröhliche Seite der Einsetzung der Eucharistie, sozusagen seine Sonnenseite. Und deshalb haben die Blumentepiche und die blumengeschmückten Fronleichnamsaltäre aus unserer Jugendzeit auch ihren Sinn gehabt, selbst wenn dies heute so in einer Großstadt wie Dortmund nicht mehr möglich ist. Die

Leichtigkeit, die strahlende Fröhlichkeit, der Glanz und die Herrlichkeit der Eucharistie kommen an einem warmen Sommertag, hinausgetragen aus den Kirchenmauern unter den freien Himmel Gottes des Schöpfers, einfach deutlicher zum Strahlen als in einem Gottesdienst innerhalb der Karwoche inmitten der Kirchenmauern.

So ist eben unser Leben, und so ist auch unser Glaube, inwendig und nach außen bezogen, individuell und in Gemeinschaft, in Trauer und Hoffnung, in Momenten der Niedergeschlagenheit und der strahlenden Freude. Leben wir diesen Glauben in all seinen Facetten mit allen Fasern unseres Herzens, mit allen Wünschen unseres Leibes und all der Sehnsucht unserer Seele!!